



Allerseelen 2008

Wir finden uns heute alle als Hinterbliebene wieder - so rücken wir zusammen! Wir bekunden unsere Solidarität mit den Stillsten und schlagen betend eine Brücke zu denen, die vor uns gelebt, gehofft, gebetet haben. Das hastige und vergessliche Leben gerät aus dem Tritt, Allerseelen will uns zur Besinnung bringen. Viele kommen eigens aus der Ferne nach Hause. Wir beschenken die, die uns lieb waren, mit unserer Zeit, unserem Andenken. Und wir überlassen sie dem Herrn des Lebens. Es ist für manche ein schwerer Tag im Kalender, denn er erinnert uns an Todestage, an schmerzliche Einschnitte, an denen alles anders wurde. Der leere Platz wächst nicht einfach wieder zu! Unsere Blicke tasten auf den Grabsteinen über Namen. Indem wir die Namen der Toten leise buchstabieren, tauchen ihre Gesichter vor unserem geistigen Auge auf. Lautlos sagen sie uns: Ich war Gast auf Erden, Gast in eurem Leben, mit euch zusammen, habe versucht zu glauben, zu lieben und zu hoffen. Ich bin nun da, wo ihr hinkommen möget. Ich bin bei dem angekommen, zu dem ihr noch unterwegs seid.

Dem Allerseelentag heute steht das Allerheiligenfest gestern zur Seite; die Toten lassen den Heiligen den Vortritt. Allerheiligen gibt dem Monat das positive Vorzeichen; das Fest gibt die Richtung an und verheißt ein Leben, das wir allen Seelen zutiefst wünschen. An beiden Tagen explodiert gleichsam Ostern und strahlt aus. Dieses Doppelfest zu Beginn des Totenmonats ist ein Osterfest ohne die äußere Stütze von Frühling und zunehmendem Tageslicht, ein Osterfest mitten im Herbst, ein Härtetest unseres Glaubens! An Allerheiligen feierten wir die, die der ganzen Kirche zum Segen wurden. Es gibt aber eine geheime Schnittmenge zwischen den beiden Gedenktagen. Wir suchen Heilige, zumindest Freunde und Weggefährten, unter den Toten: Menschen in unserer Nähe und Rufweite, die uns zum Segen wurden.

An Allerseelen feiern wir ein besonderes Gemeindefest: Die erdrückende Mehrheit der Gemeindemitglieder ist tot; im Glauben aber gehören sie nicht der Vergangenheit an. Nur einen Bruchteil der Toten kennen wir. Wir nennen die Namen von Gemeindegliedern, die nie aus unserer Gemeinde ausgeschieden sind; von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in diesem Gotteshaus vor uns und mit uns gefeiert haben. In der Statistik (auch der kirchlichen) zählen sie nicht mehr. Sie sind verschwunden. Manche ihrer Stammpplätze blieben leer, weil keiner nachrückte. Aber sie gehören zur Gemeinde, denn Gott hält zusammen, was ewig zusammengehört: Lebende und Tote; Menschen, die jetzt zu sagen und zu planen haben, und die, die verstummt sind: "Gott aber ist kein Gott von Toten, sondern von Lebenden, denn für ihn sind alle lebendig" (Lk 20,38). Dieser ungeheure Satz Jesu will am Allerseelentag neu und intensiv bedacht werden; Jesu Wort beschreibt eine Kirche, die größer ist als die

Gemeinde der gerade jetzt Lebenden! Wenn wir unseren Osterglauben wirklich ernst nähmen, dann müssten wir eingestehen: Die Toten sind gewissermaßen lebendiger als wir Lebende. Sie stehen Gott vor Augen, der die Übersicht behält über alle Seelen, auch über das nur bruchstückhafte, abgeschnittene Leben (Ps 90,5), über die Kleinen und Namenlosen, die Opfer, über die die Geschichte hinweggegangen ist, auch über die, um die heute niemand trauert, an deren Gräbern wir achtlos vorübergehen, deren verwitterte Namen nicht mehr lesbar sind. Wir überlassen sie dem, der das Bruchstück liebt und auf eine Weise vollendet, die nur er kennt!

Wie viele gibt es, die schon zu Lebzeiten wie tot sind und mutterseelenallein sterben! Wenn die Behörden keine "bestattungspflichtigen Angehörigen" finden, kommt der Mensch "von Amts wegen" unter die Erde. Was ist mit denen, die sang- und klanglos lebten und verschwanden? Kirche, zieh den Kreis nicht zu klein! Sie setzt sich ein für die vergessenen Toten; für die, um die niemand weint und zu deren Beerdigung niemand hingeht; für die, deren Tod niemand als Verlust erlebt hat. Wir glauben an einen Gott, der das Leben auch der vergessenen Toten rettet, als würde er sie wie abgefallene Blätter auffangen und bergen.

Als Menschen, denen der Herr heute Leben gönnt, wandern wir über die Friedhöfe. Ausgerechnet sie erinnern in diesen herbstlichen Tagen am ehesten an Ostern und Frühling: die bunten Blumen und Kränze, das flackernde Licht. Diese parkähnlichen Ostergärten mitten in der grauen Jahreszeit sind Orte, die vom Leben erzählen. Darum liegt etwas Anheimelndes und Trostreiches über diesen Oasen der Stille. Die vielen Kerzen bitten Gott, er möge das Lebenslicht unserer Toten nicht auslöschen und er möge uns ein Wiedersehen schenken in seinem ewigen Licht. Grabkerzen halten die Stellung, wenn wir wieder fort müssen und unseren Geschäften nachgehen, wenn wir zurückkehren in die Wärme und Helligkeit unseres terminübersäten Lebens.

Versuchen wir heute, den großzügigen Blick Gottes aufzufangen und nachzuahmen: den Blick auf Gräber, auf denen heute kein Licht brennt, auf verwilderte Grabstätten, auf verwitterte Namen, auf Grabstellen von Toten, deren "Liegerecht" erloschen ist und die wie Brachland bloß noch Rasenflächen sind. Kühn glauben wir an das unendlich gute Gedächtnis dessen, der sie alle in seinem Blick bewahrt: Vor ihm leben sie alle. Dafür sagen wir Dir Dank, Du guter Gott unseres Lebens. Amen.